

Aus der Region

Gekämpft, gefallen, gefunden

Auf der Suche nach seinem Urgroßvater spürt Ralf-Jens Schütt die Gräber der im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten auf

Von Silke Schlüter

SOLLWITT Für die Historie seiner Familie und die Geschichte im Allgemeinen konnte sich Ralf-Jens Schütt schon als kleiner Junge begeistern. Heute gilt sein Interesse vor allem den Gefallenen im Ersten Weltkrieg, die zwischen 1914 und 1918 irgendwo an der Front ihr Leben lassen mussten und dabei kaum Spuren hinterlassen haben. „1919 machten sich die ersten Angehörigen auf den Weg zu den damaligen Kriegsstätten, um die Gräber ihrer vermissten Väter und Söhne zu finden und Abschied nehmen zu können“, sagt der 48-Jährige, der es sich 100 Jahre später zur Aufgabe gemacht hat, diese Suche im Sinne der Hinterbliebenen zu vollenden. „Ich helfe gerne jedem, der wissen möchte, was damals passiert ist“, sagt er.

Den ersten Impuls, sich auf Spurensuche zu begeben, gab sein Urgroßvater, Hans Hermann Schütt, geboren 1883 in Joldelund. Als von der Ostfront seine Todesnachricht kam, blieb seine Frau Mathilde mit fünf kleinen Kindern zurück, wobei das Jüngste erst vier Wochen alt war. Eine tragische Geschichte, die Ralf-Jens Schütt bis heute tief bewegt. „Als ich acht oder neun Jahre alt war, zeigte mir meine Oma das Foto eines deutschen Soldaten mit Gewehr und Bajonett. Das war mein Uropa. Sie wusste nur, dass er 1916 irgendwo in Russland gefallen sein soll.“

Sie hat nie gerne über den Krieg gesprochen“, erinnert sich der Sollwitzer, der damals noch nicht ahnen konnte, dass es rund 25 Jahre dauern sollte, bis er die Antworten zu dieser Geschichte finden würde.

„Anfang der 1990er-Jahre entdeckte ich auf einer Ehren- tafelf in der Drelsdorfer Kirche



Uropa väterlicherseits: Hans Hermann Schütt. FOTO: PRIVAT

den Namen Hans Hermann Schütt und den Hinweis, dass er in Turewo gefallen sein soll“, erzählt er. Doch ein Ort dieses Namens war in Russland nicht zu finden. Mit der Zeit kamen neue Puzzleteilchen hinzu: Eine Großtante überließ ihm einen Brief, datiert am 22. August 1915, in dem Hans Hermann seiner Tochter Johanna zum Geburtstag gratulierte und am Ende fröhlich dichtete: „So schrieb dein Vater aus der Fern, der jetzt getrennt von dir, mein Stern.“ Seine Schwägerin gab ihm eine Postkarte mit einem Foto, das fünf Soldaten zeigte – einer davon war

unverkennbar Uropa Schütt. Diese in Mitau abgestempelte Post bewies, dass er Ende 1915 mit seiner Einheit in Lettland war. In seinem letzten Brief vom 11. März 1916 kündigte der Familienvater an, seine Handschuhe schicken zu wollen, die er im Frühjahr nicht mehr brauchen würde. Am Ende schrieb er von seiner Hoffnung, diesen Krieg zu überleben und mit Mathilde und den Kindern auf dem Hof alt werden zu dürfen. „Diese Feldpost-Nachlässe sind wahre Schätze für mich“, sagt Schütt.

Als das Internet im Jahr 2000 in Sollwitt Einzug hielt



Ralf-Jens Schütt bewegt sich aktuell auf den Spuren von Theodor Thomsen aus Boxlund, einem Vetter seines Urgroßvaters. FOTO: SILKE SCHLÜTER

und der Recherche völlig neue Wege öffnete, verriet ihm alte Armee-Unterlagen, dass die Einheit seines Uropas eine Woche nach dem Brief von Lettland, nach Postawy am Naratsch-See (heute Weißrussland) verlegt wurde. Und dass Hans Hermann Schütt dort am 22. März 1916 von einem Artilleriegeschoss tödlich getroffen und in einem Einzelgrab am Ostausgang von Jurewo (heute Yarevo) bestattet wurde. „Also Jurewo und nicht Turewo... aufgrund des Schreibfehlers auf der Tafel in der Kirche hab ich jahrzehntelang nach dem falschen Ort gesucht“, erkannte

Schütt, der bald darauf die Akte Hans Hermann schließen konnte. „Allerdings würde ich zu gerne mal hinfahren und auf dem Ehrenfriedhof nach seinem Namen suchen“, sagt er.

Da der Sollwitzer inzwischen weiß, wie und wonach er im Internet suchen muss, genügen ihm meistens schon der Name sowie das Geburts- und Sterbedatum eines im Krieg gefallenen oder vermissten Menschen, um dessen Weg nachzeichnen zu können. Bei Bedarf greift er auf sein engmaschiges, internationales Netzwerk zurück. Für Carsten Peter Kelting aus

Joldelund ist er vor zwei Jahren selbst nach Flandern gereist. Er hat die dortigen Kriegsschauplätze besucht und mithilfe des Historikers Jan Vancoillie festgestellt, dass der Vermisste am 24. Juli 1917 im belgischen Zonnebeker starb und als K. Kelting auf dem Ehrenfriedhof in Mooreslede begraben wurde. „Diese Reise war absolut beeindruckend“, sagt Schütt.

Aktuell wandelt Ralf-Jens Schütt auf den Kriegsspuren eines weiteren Verwandten: Theodor Thomsen aus Boxlund wurde am 27. September 1918 an der Westfront als vermisst gemeldet.